

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 8 (1857)
Heft: 5

Artikel: Die Kriegereignisse an der Nordgränze Bündens : Frühjahr 1799
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kriegsergebnisse an der Nordgränze Bündens.

(Frühjahr 1799.)

Im Herbst des Jahres 1798 rückten die französischen Truppen fast von allen Seiten gegen die Bündnergränzen vor. General Lecourbe stand im Tessin, Loison hatte Ursern besetzt, und vier französische Halbbrigaden unter Massena, rückten in das Sarganserland, nach Werdenberg und in das Rheinthal. Zum Schutze gegen die Franzosen wurde nun vom Kriegsrath, dem die Leitung der Landesvertheidigung übertragen worden war, und den Bundeshäuptern in aller Stille eine Uebereinkunft mit dem österreichischen General Auffenberg, der mit einer Heeresabtheilung im Boralberg stand, getroffen. Derselben zufolge sollten 6000 Oesterreicher das Land besetzen. Den 18. Oktober rückten die Kaiserlichen über die Luziensteig in Bünden ein. Ihr Kommandant, General Auffenberg, erklärte in einer Proklamation an das Bündnervolk, daß der in Folge feierlicher Uebereinkünfte geschehene Einmarsch keinen andern Zweck habe, als die Unabhängigkeit der rhätischen Republik zu schützen, und jeden der hergebrachten Ordnung anhängigen Bündner bei Ehre, Leib, und Gut in dem ruhigen Genuß angestammter Freiheit zu beschirmen.

Die Wintermonate von 1798 auf 99 verstrichen ohne erhebliche Waffenthaten. Die Oesterreicher bewachten mit den Bündnern die Landesgränzen und die Pässe, und die Franzosen blieben ruhig in ihren Stellungen. Im März aber wurden die Feindseligkeiten eröffnet. Massena, der den Oberbefehl führte, konzentrirte seine Streitkräfte an der nördlichen Gränze Graubündens, während andere französische Heeresabtheilungen sich bereit machten, von Süden und Westen in Bünden einzudringen. Er hatte sein Augenmerk vorerst darauf gerichtet, die Luziensteig in seine Gewalt zu bringen.

Massena selbst stand bei Aymos. Aus seinem dortigen Hauptquartier erließ er an Auffenberg die Aufforderung, innert 24 Stunden Bünden zu räumen. Dieser antwortete, daß dies nicht geschehen könne, ohne daß er vorher den Obergeneral davon in Kenntniß setze und dessen Befehle einhole. Aber ohne

eine weitere Antwort zu geben, oder abzuwarten, gab dann Massena in der Morgenfrühe des 6. März den Befehl zum Angriff. General Dumont drang von Ragaz durch das Ralfeufertthal über den Runkelspaß und bemächtigte sich Tamins und Reichenaus, sowie der beiden Rheinbrücken, und rückte schon 7 Uhr morgens gegen Ems. Die Oestreicher zogen aber Verstärkung aus Chur und warfen den Feind bis Reichenau zurück. Dasselbe blieb jedoch in den Händen der Franzosen. Zu gleicher Zeit rückte General Vorges mit seiner Brigade an den Rhein, um unterhalb Gläsch einen Uebergang zu versuchen, nach dessen Gelingen General Menard gegenüber Maienfeld ebenfalls übersetzen und die Steig dann im Rücken nehmen sollte. Zu diesem Zwecke hatte man schon die Furthen auskundschaftet. Bei Trübbach wollte Massena selbst mit einer Kolonne über den Rhein gehen und die Festungswerke in der Front angreifen. General Aussenberg hatte das nächststehende Bataillon des im Boralberg stehenden Hoze'schen Armeekorps in der Eile an sich gezogen, und vertheilte seine Truppen auf der Gränze zwischen der Tardisbrücke und Luziensteig. Die Versuche bei Maienfeld und Gläsch mißlingen aber. Die Oestreicher vereitelten die Anstrengungen durch ein heftiges Kanonenfeuer. Auch war der Angeschwollene Strom nur schwer zu durchwaten. Bis an Brust und Hals waren die französischen Krieger im Wasser, und kämpften mit den Wällen; manche wurden fortgerissen, und wer das Ufer erreichte, fiel von österreichischen Kugeln getroffen.

Am gleichen Tage gieng der französische General Dudinot bei Bendern unerwartet über den Rhein und besetzte die nach Chur führende Straße, um die Operationen an der Steig zu decken. Zwischen diesem Heerführer und Hoze kam es vom 6. bis 9. März zu heftigen Gefechten, die jedoch ohne entscheidende Resultate blieben.

Der französische Oberbefehlshaber ließ sich durch das Fehlschlagen der Rheinübergänge bei Maienfeld und Gläsch nicht stören; Massena war nicht der Mann, sich so leicht durch die Schwierigkeiten abschrecken zu lassen. Sobald er die Unmöglichkeit jener Uebergänge einsah, ließ er die Brigade Vorges linksab

nach Trübbach marschiren, während Menard den Feind durch Scheinangriffe festhalten sollte. Mit vieler Mühe war bei Trübbach eine Brücke geschlagen worden, nachdem man auch hier vergeblich versucht hatte, das angeschwollene Wasser zu durchwaten. Obschon die Brücke nur schlecht und unvollendet war, so konnte doch Nachmittags 2 Uhr die Infanterie darauf defiliren und nun rückten die Franzosen gegen die Werke der Steig. Der Obergeneral befahl Sturm und leitete selbst den Angriff. Der Entschluß war kühn und die Ausführung schwierig, aber es blieb kein anderer Mittelweg übrig. Die Franzosen mußten siegen, oder über den Rhein zurück; denn am Fuße des Berges, hinter einer einzigen schlechten Brücke durften sie nicht stehen bleiben.

Massena ließ eine Kolonne Grenadiere über die steilen Seitenwände des Falkniß, an welche sich die rechte Flügelredoute des Passes anlehnt, hinanklettern. Eine andere Kolonne erstieg den unbesezt gebliebenen Gläserberg, und ein Bataillon stürmte in der Front. Der Kampf war blutig; einmal wurde der Angriff von den Destrreichern zurückgeschlagen. Beim Einbruch der Dämmerung erreichten dann die Grenadiere die waldigen Höhen auf dem rechten Flügel des Feindes. Die Redoute wurde mit dem Bajonett genommen, und nun ließen sich die Sieger im Rücken der Festungswerke herab. Der französische General ließ jetzt seine Reservekompagnien noch vorrücken; die Nacht war indessen eingebrochen, die Destrreicher flohen und ihre Geschütze fielen in die Hand des Feindes. Die Kaiserlichen zogen sich dann durch das Prättigau und gegen Chur zurück, und die Herrschaft Maiensfeld und die Luziensteig blieben bis im Mai in der Gewalt der Franzosen.

Gleichzeitig waren die franz. Angriffe auch im Süden und Westen Bündens erfolgt, und es ereigneten sich die bekannten Vorgänge im Oberland. Die Destrreicher wurden von siegreichen franz. Waffen durch ganz Bünden bis ins Tirol zurückgedrängt. Der im Gebirgskrieg wohl erfahrene franz. General Lecourbe hatte den Oberbefehl übernommen. Fast in allen Engpässen leisteten die Kaiserlichen und der Landsturm den vorrückenden Siegern mehr oder weniger Widerstand, aber größere Waffenthaten sind keine bekannt.

Inzwischen wendete sich das Waffenglück wieder. Ein Angriff Dudinots auf Feldkirch am 22. März wurde trotz aller Anstrengung und Tapferkeit zurückgeschlagen. Erzherzog Karl schlug den General Jourdan bei Stofach und Ofterach, und auch in Italien fochten die Russen und Oesterreicher mit Glück. In Folge dessen zogen sich die Franzosen auch in Bünden wieder zurück, und gegen Ende April glaubten die österreichischen Feldherrn einen Angriff auf die Steig wagen zu dürfen. Der Plan wurde verabredet und der 1. Mai zur Ausführung festgesetzt.

Hoze sammelte seine Truppen am 30. April, nachdem er schon am 29. eine Kolonne durchs Montafun beordert hatte, um die Steig von den Maiensfelder Alpen her im Rücken zu nehmen. Ein Bataillon mußte in der Nacht den Falkniß ersteigen und mit Anbruch des Tages das Bergdörfchen Guschon besetzen, um sich dann in die feindliche rechte Flanke herabzulassen. Die Hauptmacht formirte sich auf der Straße von Balzers um den Feind in der beinahe unangreifbaren Front zu beschäftigen. Die vierte Kolonne, unter Oberst St. Julien setzte sich 1 Uhr nachts bei dem Dorfe Mels in Bewegung mit der Bestimmung, den Gläskerberg zu nehmen, die linke Flanke der Verschanzung zu umgehen, und sich in ihrem Rücken mit der ersten Kolonne zu vereinigen. Signalschüsse bei ihrer Vereinigung sollten das Zeichen zum allgemeinen Angriff geben. Die erste Abtheilung, über die Maiensfelder Alpen, verspätete sich aber, und die zweite stieß bei Guschon auf die französischen Vorposten, und es entstand eine Plänkelei, deren Schüsse die übrigen Kolonnen für das verabredete Zeichen zum Angriff hielten. Die dritte griff sogleich die Vorposten auf der Straße an, warf sie in die Schanzen zurück, und verbreitete ihr Feuer auf der ganzen Front. Oberst St. Julien war bis Anbruch des Tages auf den Bergwiesen bis zu dem steilen Abfall des Gläskerberges, dessen Fuß vom Rhein bespült wird, marschirt; er drang sofort in den dort angelangten Vorbau, machte die feindlichen Posten nieder, bemächtigte sich des verschanzten Dorfes Gläsch und schlug den Feind nach zweistündigem Kampfe in die Flucht. Es war 10 Uhr vormittags, als er in Maiensfeld an-

kam; und auch dort wurden die Franzosen gegen die Zollbrücke vertrieben. Die ermüdeten Truppen warteten nun vergebens auf das Eintreffen der ersten Kolonne. Dadurch gewann der Feind Zeit; General Menard sammelte seine Division, zog Kavallerie und Geschütze aus der Umgegend herbei; eine französische Halbbrigade ging unterhalb Gläsch über den Rhein, und als St. Julien von Hoze um 12 Uhr den Befehl zum Rückzug nach Feldkirch erhielt, war er schon in Front und Flanke mit solchem Ungestüm und Ueberlegenheit angegriffen, daß er nur mit der größten Anstrengung einen Theil seiner Truppen fechtend nach Mels zurückführen konnte. 1 1/2 Bataillon hatte das Gewehr gestreckt, und eine allgemeine Rath- und Muthlosigkeit hatte sich derart der Truppen bemächtigt, daß sie ihre Waffen von sich warfen, und einzelne franz. Chasseurs ganze Trupps Oestreicher kriegsgefangen vor sich her trieben. Die Unternehmung hatte, trotz des trefflich angelegten Planes, gänzlich fehlgeschlagen.

Am gleichen Tage des verunglückten Angriffes auf die Steig, kam auch der unheilvolle Aufstand gegen die Franzosen im Oberland zum Ausbruch. Die Greuel, die derselbe im Gefolge hatte, und der traurige Ausgang dieses Unternehmens sind bekannt. — Am 14. Mai griff Hoze die Luziensteig zum zweitenmal an. Der Angriff geschah wieder in vier Kolonnen. Die beiden ersten waren bestimmt, über das Gebirg zu kommen, die eine die Festungswerke unmittelbar im Rücken anzugreifen, und die andere in das Thal der Landquart einzufallen, nach Zigers und Malans vorzudringen und so die Steig abzuschneiden. Hoze hatte 20 Bataillone Infanterie, und zehn Schwadronen Kavallerie zur Verfügung. Die Hauptmacht mit 6 Bataillonen, 8 Schwadronen und 21 Geschützen rückte wieder auf der Straße von Balzers vor, deckte den Angriff gegen jedes Hinderniß vom linken Rheinufer, brachte die dort aufgeführten Batterien zum Schweigen, sperrte durch das Feuer ihres Geschützes die Straße von Werdenberg nach Ragaz, und hielt sich mit den mitgebrachten Sturmleitern bereit, die Festungswerke zu erklimmen. Am 13. hatten die Oestreicher die Maienfelder Alpen erstiegen, und ließen sich am 14. von den Höhen

hernieder. Ein Bataillon blieb im Rücken der Steig stehen, während die andern Maienfeld und Jenins einnahmen. Als jenes Bataillon im Rücken der Schanzen die glücklichen Fortschritte der andern sah, und nichts mehr für seinen eigenen Rücken zu besorgen hatte, schritt es zum Angriff, und drang unter dem heftigsten Feuer des umgewandten Geschüßes ins Lager, während Hoze in der Front stürmte. Eine große Zahl Franzosen wurde niedergemacht, oder gefangen und die Thore geöffnet. Die österreichische Kavallerie galoppirte nun auf der Straße vor und verfolgte den fliehenden Feind. Die obere Zollbrücke hatte derselbe schon angezündet, und an die untere legte er eben Feuer. Die Husaren aber setzten durch den Rhein und retteten dieselbe. Jetzt mußten die Franzosen Bünden wieder räumen.

Alte Wetterregeln und Wetterzeichen.

Mai.

Kühler Mai
Bringt Allerlei,
Bringt gut Geschrei,
Bringt Gras und Heu.

Kühler Mai
Giebt guten Wein
Und bringt viel Heu.

Auf nassen Mai
Kommt trockener Juni herbei;
Auf trocknen Mai
Kommt nasser Juni herbei.

Mai kühl und naß
Füllt dem Bauer Scheuer und Faß.
